

Berichte

Georges Anawati

Organe und Aspekte des Dialogs zwischen Christentum und Islam im katholischen Bereich

Der Dialog zwischen Christentum und Islam stellt keine Neuheit dar. Anhand der im ersten Teil dieses Heftes abgedruckten Artikel konnte man sich ein Bild darüber machen, wie die islamisch-christlichen Beziehungen zwischen Ost und West aussahen und welche neuen Aspekte das Werk von L. Massignon und seiner Schule dem katholischen Denken eröffnet hat, wenn er dabei auch zugleich an das anknüpfte, was Intuitionen früherer Zeit an besten Ansätzen enthielten.

Welche Zentren bemühen sich zur Zeit mehr oder weniger direkt darum, im katholischen Bereich den Dialog zwischen Christentum und Islam zu fördern? Hier ist zunächst das gewissermaßen offizielle Organ der Kirche zu nennen: das Sekretariat für die Nicht-Christen mit seiner Kommission für die Mohammedaner. Dieses Sekretariat wurde von Papst Paul VI. am 19. Mai 1964 errichtet und widmete sich von Anfang an in besonderer Weise dem Islam.

Das Sekretariat wird von einer Reihe Konsultatoren unterstützt, die Spezialisten für Islamologie sind. Es gibt die Zeitschrift *Bulletin* heraus, die in mehrere Sprachen übersetzt wird; 29 Hefte sind bereits erschienen.

Das Sekretariat ist ein Organ, das im wesentlichen auf Kontakte ausgerichtet ist. Es maßt sich nicht an, eine «gelehrte Akademie» zu sein. Es möchte vor allem Initiativen an der Peripherie ermutigen, wenn man sich einmal so ausdrücken darf. Als Beispiele folgen hier einige seiner Initiativen im Bereich des Islams.

M. 'Oweida, der Präsident des Höheren Komitees für muslimische Angelegenheiten in Kairo, wurde im Dezember 1970 nach Rom eingeladen, um dort mit gewissen Organen der römischen Behörde Kontakt aufzunehmen. Er hielt selbst einige Ansprachen, in denen er für die Zusammenarbeit zwischen dem Vatikan und dem Höheren Komitee eintrat.

Dieser Besuch wurde im September 1974 erwidert¹. Kardinal Pignedoli kam nach Kairo, wo eine Gruppe

katholischer Islam-Spezialisten aus Ägypten mit ihm zusammentraf. Man veranstaltete Arbeitstagungen mit der muslimischen Delegation Ägyptens, ganz abgesehen von den sehr herzlichen Empfängen, die zu derartigen Begegnungen nun einmal dazugehören. Kardinal Pignedoli wurde von Präsident Sadat empfangen. Man faßte Beschlüsse hinsichtlich einer gemeinsamen Arbeit.

Einige Monate vorher, im April 1974, hatte der Kardinal König Faisal von Saudi-Arabien einen Besuch gestattet: Dieser empfing ihn im wahrsten Sinn des Wortes königlich. Als Erwidierungsbesuch kam auf Betreiben der Französisch-Saudiarabischen Gesellschaft (Association France-Arabie Saouite) (Paris) eine Delegation muslimischer Gelehrter nach Europa, mit dem Justizminister an ihrer Spitze. Die Mitglieder dieser Delegation kamen auch nach Rom und waren dort Gäste des Sekretariats für die Nicht-Christen. Sie arbeiteten mit der Kommission «Justitia et Pax» zusammen, und der Papst empfing sie in Audienz.

In Rom besteht auch ein päpstliches Institut für arabische Studien (IPEA). Es wird von den Weißen Vätern geleitet. Als Organ für Forschung und für Kontakte unterstützt es das römische Sekretariat. Das Institut, das vor ungefähr einem viertel Jahrhundert ursprünglich in Tunesien gegründet worden war, wurde 1964 nach Rom verlegt. Seine Hauptaufgabe besteht darin, Ordensleuten, die sich besonders mit dem Islam beschäftigen, eine zugleich linguistische (arabische Sprache) und islamologische (islamische Geschichte, Theologie, Mystik, Recht) Ausbildung zu geben². Seit kurzem gibt dieses Institut eine neue Zeitschrift, «*Islamochristiana*», heraus, die sich vor allem dem Dialog zwischen Islam und Christentum widmet.

Ein Zentrum, das man schon fast «hundertjährig» nennen könnte und in dem der Dialog zwischen Christentum und Islam ganz konkret gelebt wird, ist die von Jesuiten geleitete Sankt-Josefs-Universität in Beirut. Die Universität mit ihren verschiedenen Fakultäten steht allen Jugendlichen des Vorderen Orients ohne Unterschied ihrer Rasse oder ihrer Religion offen. Das Institut für Orientalische Literatur (ILO), das bis zu seinem tragischen Ende, das es vor kurzem gefunden hat, von P. Allard geleitet wurde, ist eine Art Schmelzofen, in dem sich die Bemühungen der verschiedensten Forscher aus den verschiedensten Bereichen des Orientalismus vereinigen. Das Religiöse Zentrum für arabische Studien, CREA, das von P. d'Alverny in Bikfaya gegründet und neuerdings nach Beirut verlegt wurde, widmet sich weiterhin unter der Leitung von P. Pouzet der Ausbildung ernsthaft an arabischen Fragen Interessierter. Gelehrte wie P. Fleisch für arabische Grammatik und P. Nwyia für die

Mystik sorgen dafür, daß das hohe Ausbildungsniveau an dieser Universität beibehalten wird. Kürzlich sind auch die Professoren der von Jesuiten geleiteten Universität al-Hikma in Bagdad, die, in vollem Aufschwung begriffen, geschlossen werden mußte, nach Beirut übersiedelt und haben dort eine Forschungsgemeinschaft gegründet, die von P. Donohue geleitet wird. Das Zentrum für das Studium der modernen arabischen Welt, CEMAM, sichert mit allen verfügbaren modernen Mitteln die ungeheuer umfangreiche Literatur über arabische Länder. Mehrere Monographien wurden bereits von diesem Zentrum veröffentlicht.

Schließlich darf man auch die unzähligen Veröffentlichungen nicht übergehen, die die Sankt-Josefs-Universität mit ihrer Katholischen Druckerei, dem wichtigsten Organ für wissenschaftliche Veröffentlichungen im Vorderen Orient, realisiert. Diese Veröffentlichungen sind zweifellos das Mittel, das am meisten Eindruck macht und das sich am besten dafür eignet, eine in die Tiefe gehende Begegnung der geistigen Elite des muslimischen und des christlichen Bereichs zu fördern.

Für Nordafrika muß man zunächst das Institut für arabische Literatur (IBLA) nennen, das von P. Demeerseman gegründet wurde, einer Gestalt, die in hohem Maße repräsentativ ist für den Dialog mit den Muslimen in Tunesien. P. Demeerseman hat in zahlreichen Artikeln, die in der Zeitschrift des Instituts erschienen sind, wie auch in seinen Büchern ein wirklichkeitsgetreues Bild der muslimischen Gesellschaft gezeichnet. Unvergleichliche Freundschaften verbinden ihn sowohl mit Vertretern der tunesischen Intelligenz als auch mit Menschen aus dem einfachen Volk.

Die Bibliothek des IBLA, mit sehr vielen französischen und arabischen Werken, ist vorbildlich gepflegt und organisiert. Sie stellt ein erstklassiges Arbeitsmittel für die Forschung dar. Der derzeitige Direktor des Instituts, P. Fontaine, bringt einen großen Teil seiner Zeit damit zu, Studenten zu empfangen, die ihre Lizentiatenprüfung vorbereiten.

In dem unabhängig gewordenen Algerien haben sich zahlreiche Katholiken für die algerische Staatsbürgerschaft entschieden. Der Erzbischof von Algier, Kardinal Duval, gründete auf diözesaner Ebene ein Studienzentrum, das anfänglich von Henri Teissier, dem derzeitigen Bischof von Oran, geleitet wurde. Dieses Zentrum hat sich zum Ziel gesetzt, den Unterricht in arabischer Sprache für Europäer in seinen verschiedenen Schwierigkeitsgraden zu fördern, kulturelle Begegnungen mit der arabisch-muslimischen Welt zu ermöglichen und Hilfestellung zur theologischen und pastoralen Reflexion zu geben.

Die kulturelle Begegnung, die allen offensteht, wird durch Abendkurse zur Einführung in die arabische Sprache oder zur Information über Algerien und die arabisch-muslimische Welt sowie durch wöchentliche Vorträge über die algerische Wirklichkeit realisiert. Ihr historischer, ökonomischer, politischer und religiöser Kontext wird hier von Algeriern oder von Ausländern analysiert. Schließlich werden Tagungen über Islamologie organisiert: an ihnen nehmen Spezialisten teil, und muslimische Freunde geben Erfahrungsberichte. Die Bibliothek umfaßt 15000 Bände; sie besitzt eine arabisch-islamische Sektion mit einem besonderen Bestand an maghrebischer Literatur und an Literatur über die Geschichte Algeriens³.

In Kairo widmet sich das Institut für Orientalische Studien der Dominikaner (IDEO) seit seiner Gründung dem Dialog auf breiter Basis, besonders aber im Bereich von Intellekt und Hochschule. Das Haus in Kairo wurde 1928 von P. Jaussen, einem früheren Professor an der École Biblique in Jerusalem gegründet. Es läßt sich unter mehreren Gesichtspunkten vorstellen:

1. Zunächst einmal ist es für seine Mitglieder ein Forschungszentrum im Bereich der Studien über den Islam: des Korans und der koranischen Theologie (P. Jomier), der Mystik (P. de Beaucueil), der muslimischen Philosophie und Theologie und der Geschichte der Wissenschaften (P. Anawati), der muslimischen Theologie im Verhältnis zu den Religionen des Irans (P. Monnot), der Ursprünge des muslimischen Rechts (P. Rancillac).

2. Es ist ferner ein Ort der Begegnung mit den Professoren von Azhar und den Universitäten von Kairo und 'Ayn Shams in Hinblick auf Zusammenarbeit, wie auch mit den Studenten dieser Universitäten, denen man bei der Vorbereitung ihrer Arbeiten behilflich ist. Die Bibliothek des Instituts, die mehr als 30000 Bände umfaßt, stellt ein kostbares Werkzeug für den Dialog dar. Anlässlich des Besuchs von Orientalisten finden auch Begegnungen für kulturellen Austausch statt.

3. Dann müssen wir noch erinnern an: Zusammenarbeit des Instituts mit staatlichen und privaten Institutionen, Integration in den Lehrkörper selbst, Beitrag zur Veröffentlichung arabischer Texte, Teilnahme an Kolloquien und Kongressen in Kairo und anderswo.

4. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß das Institut eine Zeitschrift für Islamologie herausgibt, die ganz allgemein von Interesse ist, die *Mélanges de l'Institut Dominicain d'Etudes Orientales (MIDEO)*, die jeweils vier oder fünf grundlegende Artikel, «Notizen und Dokumente» und «kulturelle Nachrichten» über die kulturelle Aktivität im Lande enthält. So macht es die Revue möglich, ein kultiviertes Publikum über den

Stand der Forschung und über gewisse Aspekte der ägyptischen Welt zu informieren⁴.

Ferner muß auch noch das Zentrum Dar El-Salam in Kairo erwähnt werden. 1946 auf Betreiben von Louis Massignon und Mary Kahil gegründet, hat es sich zum Ziel gesetzt, durch Vorträge und Veröffentlichungen vor der arabischen Welt Zeugnis abzulegen «von seiner doppelten Treue: zur Reinheit der Lehre des Christentums und zur arabischen Kultur in ihrer klassischen Vollendung». Jährlich wird ein Zyklus von Vorträgen abgehalten, die gewöhnlich am Dienstag stattfinden, und zwar jeweils über ein Thema, das entweder die arabisch-muslimische Kultur oder das christliche Denken betrifft. Eine Anzahl dieser Vorträge wurde unter dem Titel *Mardis de Dar El-Salam* von P. Moubarrac veröffentlicht, der es mit Hilfe von Raymond Francis und Frid Mitri Dar El-Salam ermöglicht hat, die Veröffentlichung der drei großen Bände der Opera Minora von Massignon zu übernehmen.

Schließlich hatte sich in Kairo auch seit Januar 1941 eine islamisch-christliche Vereinigung konstituiert, die sich *Ikhwân al-Safâ'* nannte (was soviel wie Aufrichtige Brüder bedeutet). Sie führte einige Professoren von Azhar, andere Muslime und auf christlicher Seite einige Priester und Laien zusammen. Louis Massignon, der jedes Jahr an der Tagung der Akademie für Arabische Sprachen, deren Mitglied er war, teilnahm, kam manchmal in diese Gruppe. Die Mitglieder dieser Gruppe trafen sich alle 14 Tage in einer herzlichen, einfachen Atmosphäre; sie beendeten ihre Sitzungen mit gemeinsamem Gebet. Auf einen Vortrag, den einmal ein muslimisches, das nächste Mal ein christliches Mitglied hielt, folgte ein Meinungsaustausch, natürlich in arabischer Sprache. Die Themen waren äußerst vielfältig, bezogen sich aber immer auf einen religiösen oder kulturellen Gesichtspunkt, so daß sie das gegenseitige

Kennenlernen vertiefen und zugleich eine Basis für Verständnis und Zusammenarbeit abgeben konnten. Als Beispiele seien hier einige Themen genannt, die behandelt wurden: Christus; die Mystik; das Gebet; die grundlegenden Prinzipien des Christentums und wie der Islam über sie denkt; Religion und Meinungsfreiheit; das Mönchtum; moralische Prinzipien als Grundlage für die Einheit der Völker usw.

Während des Ramadanfastens versammelt ein *iftâr* (Brechen des Fastens) die muslimischen und christlichen Mitglieder einmal im Jahr zu einem Abendessen in Brüderlichkeit im Kloster der Dominikaner. Unglücklicherweise hörten die regelmäßigen Versammlungen infolge der politischen Ereignisse von 1952 und der Einschränkungen im Versammlungsrecht, die sich daraus ergaben, auf. Nur der traditionelle *iftâr* konnte weiterbestehen und nährte gewissermaßen die Flamme. Und jetzt hat die Vereinigung wieder von neuem begonnen, seit 1974, besonders auf Betreiben eines ihrer Gründer, des Dr. 'Abdo Sallâm, des früheren Ministers für das Gesundheitswesen. Der Minister für *waqfs* (aus privater Initiative gegründete Stätten für öffentlichen oder religiösen Gebrauch), 'Abd El-'Aziz Kamel, ist jetzt auch Mitglied der Vereinigung.

Zum Schluß dieser Darlegungen über die katholischen Zentren für den Dialog zwischen Islam und Christentum kann man sich zwiespältiger Gefühle nicht erwehren: Wie nichtssagend erscheinen die Bemühungen dieser Gruppen im Verhältnis zu den Millionen Muslimen und Christen in aller Welt...: ein Tropfen auf einen heißen Stein! Dennoch läßt sich eine Tatsache nicht bestreiten: Der Dialog zwischen Islam und Christentum hat jetzt ernsthaft begonnen. Noch ist er eine kleine Flamme, aber Gottes Geist ist am Wirken: So können wir vertrauen, daß er nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.

¹ Es ist zu bemerken, daß im März 1965 Kardinal König von der Universität Azhar eingeladen worden war und dort einen öffentlichen Vortrag gehalten hatte über den «Monotheismus in unserer Zeit». Aber dieser Besuch hatte keinen offiziellen Charakter. Der Text dieses Vortrages ist abgedruckt in MIDEO, Bd. 8 (1964-66) 407-422.

² Der derzeitige Direktor ist P. M. Fitzgerald; er ist Nachfolger von P. Gelot. Die Adresse des IPEA lautet: 49, piazza Apollinare, 00 186 Roma.

³ Der derzeitige Direktor des Zentrums ist P. Caverie OP. Die Adresse des Zentrums: 5, chemin des Glycines, Algier.

⁴ Der derzeitige Direktor des IDEO ist P. G. C. Anawati. Die Adresse des IDEO: 1, rue Masnaa al-Tarabish, Abbassiah, Kairo (Ägypten).

⁵ Wir wollen hier auch auf die Arbeit von P. Bütler SJ mit seinem Zentrum «Loyola Hall» in Lahore aufmerksam machen: Eine Bibliothek, in der man unter anderem bedeutende Werke in arabischer Sprache und in Urdu findet, macht interessante Kontakte mit den Professoren der Universität und mit Studenten möglich. Wir wollen hoffen, daß P. Bütler bald von jungen Forschern unterstützt wird: dann könnte man gute Aussichten für die Zukunft voraussagen.

In gleicher Weise kam in den letzten Jahren in Indonesien auf Anregung von Mgr. Geise unter der Leitung von P. Hofsteede OFM ein herzlicher Dialog zwischen Katholiken und Muslimen zustande.

Wir erwähnen hier die spanische Vereinigung für islamisch-christliche Freundschaft (AIC), die einen islamisch-christlichen Kongreß in Córdoba organisiert hat, nicht, weil ein eigener Artikel über sie berichtet. Ebenfalls an anderer Stelle werden erwähnt: die Arbeitsgruppe Islam-Kirche in Paris und das Kloster Le Cénacle im Libanon. Hingegen konnten wir die zahlreichen Initiativen nicht erwähnen, die von Einzelpersonen und Gruppen ausgehen, die in den verschiedensten Ländern den Austausch zwischen Christen und Muslimen fördern und die muslimische Arbeiter aufnehmen, wie z. B. AMANA (Paris), ÖKNI (Köln) u. a.

Übersetzt von Elisabeth Pfirrmann

GEORGES ANAWATI

geboren zu Alexandrien in einer orthodoxen Familie. Nach dem Studium der Pharmazie Eintritt in den Dominikanerorden. Direktor

des «Institut Dominicain d'Études Orientales» in Kairo seit dessen Gründung. Als solcher ist er Herausgeber der alljährlich erscheinenden «Mélanges», die eine Fundgrube für die Kenntnis des muslimischen und christlichen Ägypten sind. Im Rahmen des Instituts ist er bemüht, muslimischen und christlichen Forschern umfassende Hilfe zu leisten, wobei er zugleich seine editorische Arbeit fortsetzt. Seine

Hauptarbeiten widmete er dabei Avicenna und Werken der Theologie, der Mystik und der Wissenschaftsgeschichte. Zu diesem Zweck langjährige Zusammenarbeit mit Louis Gardet. Die meisten seiner Veröffentlichungen sind bei Vrin in Paris erschienen. G. Anawati ist Mitglied des Instituts von Ägypten und Konsultor des römischen Sekretariats für die nichtchristlichen Religionen.

Françoise Smyth-Florentin

Die Begegnung zwischen Islam und Christentum in Tunis

(November 1974)

Vor fast einem Jahr fand in Tunis ein Kolloquium statt, das vom Zentrum für ökumenische und soziale Forschung und Studien (CERES) der philosophischen Fakultät von Tunis initiiert und vorbereitet worden war und das auch von ihm geleitet wurde, unter Mitarbeit des Kulturzentrums von Hamamet und unter Beteiligung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Der Leiter dieses Treffens war A. Bouhdiba, Direktor des CERES und Autor soziologischer Studien, die tonangebend sind für zahlreiche Aspekte der tunesischen Gesellschaft.

Es waren namhafte Persönlichkeiten aus dem Bereich der muslimischen Philosophie, Poesie, Politik und Theologie anwesend. Diese «Großen» kamen aus dem ganzen Gebiet des Maghreb, aus Ägypten und dem Orient; Progressive und Konservative waren vertreten. Viele junge Forscher und einige tunesische Studenten kamen hinzu und fachten die Diskussionen jeweils neu an.

Aus dem Westen hatte man zum größten Teil bedeutende Islamologen eingeladen; dazu kamen einige Spezialisten für besondere Disziplinen wie Philosophie, Exegese und Soziologie.

Die Atmosphäre war äußerst herzlich, die Diskussionsrunden wurden rege besucht, Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung waren bestens organisiert, die Gespräche sehr lebhaft. Es wurden auch feste Freundschaften geschlossen. Die einzigartige, bezaubernde Welt Tunesiens gab allem ihre besondere Note. Uns scheint aber, daß man dieses Treffen dennoch nicht einfach einer Reihe glücklicher Gelegenheiten zuordnen darf, die da und dort schon einen Dialog und eine

Annäherung zwischen der Welt des Islams und der Welt des Christentums möglich gemacht haben. In Tunis ist etwas Besonderes geschehen: Von diesem Ereignis möchten wir berichten.

Zunächst ist wichtig, daß dieses Treffen von Muslimen gewollt und vorbereitet war, von Muslimen, die Christen einluden. Es war das erste Mal, daß eine derartige Initiative von Muslimen ausging. Über das ganze Kolloquium hinweg war dieser Stand der Dinge spürbar: Der «Vorsprung der Einladenden» zwang uns, auf ihre Fragen über gewisse Aspekte des Faktums Christentum zu antworten. Dies bewahrte uns vor der oberflächlichen Orientalisten-Versuchung, die sonst in unseren Kreisen häufig anzutreffen ist: Wir waren nicht da, um das Phänomen «Islam» – und wäre es mit größter Sympathie – anzusehen («Wie kann man Muslim sein...?»). Wir hatten es mit einem anspruchsvollen Partner zu tun. Eine der Fragen unserer tunesischen Freunde, die man als Symptom werten kann, betraf die Möglichkeit, eine besondere Disziplin zu schaffen: die «Christianologie». So war eine der Grundbedingungen für einen fruchtbaren Dialog erfüllt: Der Christ des Westens ist nicht mehr der einzige, der das Recht und die Möglichkeit zu haben glaubt, den anderen als Objekt anzusehen.

Das Thema des Kolloquiums stellte Richtlinien für die Diskussionen dar. Es lautete: «*Christliches und muslimisches Bewußtsein im Ringen mit der Herausforderung durch die Entwicklung*». Es ging also nicht darum, sich zum bloßen Vergnügen gegenseitig abzuhorchen. Wichtigeres führte uns zusammen: Die Dringlichkeit ernster Fragen, die sich aus den schwierigen Anforderungen der Entwicklung unserer Welt an uns ergeben. Diese Dringlichkeit machte aus uns Arbeiter auf ein und derselben Baustelle. Übrigens waren die muslimischen Teilnehmer solidarischer untereinander, was ihr Engagement bezüglich der Fragen der Entwicklung angeht, als die Christen. Unter ihnen waren etliche eher Kenner des historischen Islams als Menschen, die darauf bedacht sind, für sich selbst, hier und zusammen mit anderen, zu erfassen und zu definieren, in welcher Weise die gleichen Probleme überkommene Theologien und Ideologien in Frage stellen.